

## **Dr. Marv Wilson, Propheten, Sitzung 27, Jesaja, Ausgewählte Passagen, Teil 2**

© 2024 Marv Wilson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Marv Wilson mit seiner Predigt über die Propheten. Dies ist Lektion 27, Ausgewählte Passagen aus dem Buch Jesaja, Teil 2.

Gut, beginnen wir bitte mit einem Gebet. Sie waren diese Woche schon dabei.

Wir danken dir, unser Vater, dass wir jeden Tag feiern dürfen, dass du uns durch die Nacht geführt und uns diesen Tag geschenkt hast, um für dich zu leben. Danke, dass du uns ein umfassendes Verständnis von Glauben geschenkt hast, dass unser Glaube kein Schalter ist, den wir ein- und ausschalten können, sondern ein allumfassender Weg mit dir, jeden Tag, in dem wir dich gedenken und dich zu jeder Zeit und an jedem Ort an erste Stelle setzen, in jeder Situation auf dich und deine Kraft vertrauen. Danke, dass du der Gott allen Lebens bist.

Du beanspruchst alle Lebensbereiche, alle Domänen, in die du uns einbeziehen möchtest. Wir beten, dass wir dies auch erleben dürfen. Danke für den Propheten Jesaja.

Die Propheten Israels hatten in ihrer Generation mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, und doch sehen wir, wie Gott selbst in sehr schwierigen Zeiten wirkt. Daraus können wir Hoffnung und Ermutigung schöpfen. Hilf uns, das heutige Thema zu verstehen, ich bitte dich durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gut, ich habe einen dreiteiligen Überblick über Jesajas Auftrag vorgeschlagen. Kurz gesagt: In den ersten vier Versen sieht er den Herrn.

In den Versen 5–8 wird er in sich gekehrt und betrachtet sich selbst. Dann, in den Versen 9–13, wird er berufen und die Welt sehen.

Und so führt diese Begegnung mit dem Herrn zu einer Selbstreflexion über seinen Zustand, seine Unzulänglichkeit – genau das, was der Herr braucht. Dann kann er beauftragt und gereinigt werden. Wenn man sich den zweiten Abschnitt ansieht, den wir gerade behandelt haben, die Verse 5–8 unserer vorherigen Lektion, und wie er auf sich selbst blickt, erkennt man seine Überzeugung: Wehe mir, ich bin verloren.

Er bekennt: „Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen.“ Er erfährt Gottes Reinigung. Er sagt: „Meine Sünde ist getilgt.“

Und dann wird er geweiht. Hier bin ich, sende mir jene Sendung von mir, die mit diesem interessanten hebräischen Wort, hine, eingeleitet wird.

„Hini“ ist eine Art aufmerksamkeitsregender Ausruf. Wir lesen ihn mehrmals in Abrahams bedeutendem Akedah-Kapitel, dem 22. Kapitel der Genesis. „Hier bin ich“, „Ich bin es“, „Seht her, ich höre zu“.

Es ist ein Ausdruck, eine sehr idiomatische Redewendung, die die Bedeutung vermittelt: Ich bin bereit, ich bin vorbereitet, ich höre zu, gebt mir meine nächste Anweisung. Ich bin bereit zu handeln. Und so erklärt uns diese Passage den Grund, warum Menschen Gott dienen.

Wenn sie sich mit ihrer eigenen Menschlichkeit und Sündhaftigkeit auseinandersetzen, erkennen sie, dass der Dienst an Gott nicht aus eigener Kraft geschehen kann. Gerade die Propheten sind hierfür ein Beispiel, denn sie sind Gottes Sprecher. Im dritten Hauptabschnitt, der mit den Versen 9 bis 13 beginnt, erhält er den Auftrag: Geh und sage es dieser Person.

Und so wird sich nun der eigentliche Zweck seines Wirkens offenbaren, und zwar im negativen Sinne. Im Grunde werden seine Bemühungen vergeblich sein. Das käme bei einer Schul- oder Hochschulabschlussfeier nicht gut an.

Ihr geht hinaus in die Welt, um zu scheitern. Gott segne euch. Beachtet die Wortwahl.

Er sagt zu dem Propheten: „Geh und sage diesem Volk, dass es ihm gehört.“ Dieses Volk steht im Gegensatz zu vielen anderen Stellen in dieser Prophezeiung, auch bei Ezechiel und Jeremia, wo das Wort „ami“, mein Volk, verwendet wird. Das ist ein Ausdruck liebevoller Zuneigung.

Das sind meine Leute. Sagt es diesen Leuten! Das ist eine ziemlich harte Linie.

Aus Kapitel 1, auf das ich gleich eingehen werde, wissen wir, dass es sich um Menschen handelte, die der Besserung bedurften. Hier drückt er also seine Freude und Verachtung für seine Landsleute aus. Was nun folgt, ist einer der interessantesten Chiasmen der Heiligen Schrift.

Denk daran: Es handelt sich um einen Chiasmus, eine ABBA-Struktur, bei der das erste und das letzte Element ähnlich sind, ebenso das zweite und das dritte. Der Sabbat wurde für den Menschen geschaffen, nicht der Mensch für den Sabbat. Wenn es hart auf hart kommt, zeigen die Starken, was in ihnen steckt.

Tradition ist nicht der tote Glaube der Lebenden, sondern der lebendige Glaube der Toten. ABBA. Hier haben wir nun einen Chiasmus mit tatsächlich sechs Elementen, nicht vier, wie es in der Schrift üblicher ist.

Ich habe das in einer meiner letzten Vorlesungen erwähnt, als wir kurz über den poetischen Stil sprachen. Und in dieser speziellen Passage, den Versen 9 und 10, heißt es: „Seht immerzu, aber versteht nie. Seht immerzu, aber erkennt nie.“

Verhärtet die Herzen dieses Volkes. Macht ihre Ohren taub und verschließt ihre Augen, damit sie nicht mit ihren Augen sehen, mit ihren Ohren hören und mit ihrem Herzen verstehen. Die hier verwendete Sprache deutet also auf die paradoxe Situation hin, in die der Prophet verwickelt sein wird: Er wird eine Botschaft verkünden, die vorwiegend auf sehr negative Resonanz stoßen wird.

Angesichts des theologischen Tenors der Heiligen Schrift müssen wir wohl davon ausgehen, dass dies eine Folge von Jesajas Worten sein wird. Er wollte nicht, dass die Menschen Gott erkennen. Seine Verkündigung an das Volk würde zu Herzenshärte und zur Ablehnung der Wahrheit führen.

Kurz gesagt, würde ihre Sturheit dadurch nur noch verstärkt. Das war aber nicht das Ziel von Jesajas Predigt. Vielmehr führt dies dazu, dass die Herzen der Menschen immer verblendeter werden.

Jesajas Predigt erzeugte keine Herzenshärte. Wie die Gleichnisse Jesu legte sie diese lediglich offen. Die Gleichnisse Jesu und Jesajas Aufgabe wiesen große Ähnlichkeiten auf.

Für diejenigen, die Jesajas Botschaft nicht annehmen wollen, ist diese Wahrheit unzugänglich. Sie würden sie weder finden noch darauf reagieren. Und Jesaja legt hier einfach die Wahrheit dar, die Vorhersage, dass sie dies nicht verstehen und nicht wahrnehmen werden.

Ihre Herzen würden verhärten und ihre Augen trüben. Und so sieht Gott diese Reaktion. Und das Böse, die fehlende Reaktion, die Sturheit oder die Blindheit – so paradox es auch klingen mag – entspringt doch dem Herzen des Menschen.

Wir können Gott gewiss keine bösen Absichten unterstellen. Unsere Aufgabe ist es, wie die der Propheten Israels, Gottes frohe Botschaft zu verkünden. Wie diese Botschaft aufgenommen wird, hängt maßgeblich vom menschlichen Herzen ab.

Der Prophet wäre natürlich nicht erfreut gewesen, zu hören, dass sein Dienst nicht populär sein würde. Deshalb fragt er in Vers 11: Wie lange noch soll diese Blindheit, diese Verstocktheit, diese Gefühllosigkeit, diese Taubheit des Gehörs andauern? Wie lange soll das noch so weitergehen? Die Antwort scheint in den folgenden Versen zu liegen: bis das Volk aus Juda, aus Jerusalem vertrieben wird.

Beachten Sie, was folgt. Bis die Städte in Trümmern lagen und unbewohnt waren. Die Häuser waren verlassen, die Felder verwüstet und verwüstet.

Bis der Herr alle fortgeschickt hat und das Land völlig verlassen ist. Und obwohl die Formulierung hier vielleicht etwas übertrieben ist – denn wenn er das Jahr 586 meint, könnte es sich durchaus um die Zerstörung Jerusalems unter Nebukadnezar handeln –, blieben gewiss einige Menschen im Land zurück, um die Weinberge zu bewirtschaften, wie wir wissen, dass, wie die Schrift es ausdrückt, die „Yam Haaretz“, das Volk des Landes, genannt werden.

Doch der Text besagt, dass alle weit weggebracht werden, außer – und er schränkt dies dann ein – ein Zehntel, das übrig bleibt. Und hier führt er das Thema des Überrests ein. Es gäbe einen überlebenden Rest.

Ganz gleich, wie oft das Volk auch vernichtet zu werden scheint – sei es 701 v. Chr., zu Jesajas Lebzeiten, als Sanherib an die Tore Jerusalems klopfte und 46 befestigte Städte Judas eroberte, oder andere Angriffe, insbesondere Nebukadnezars Angriff, wie ich ihn erlebt habe –, Gott würde einen rettenden Überrest bewahren, einen überlebenden Rest, der in Juda zurückbleiben würde. Er vergleicht dies mit dem Stumpf von Terebinthe und Eiche, der nach dem Fällen zurückbleibt; so wird der heilige Same der Stumpf im Land sein. Mit anderen Worten: Es wird nur wenige Treue geben.

Der Baumstumpf birgt Leben, und selbst nachdem die Äste abgeschnitten wurden, kann Gott daraus neues Leben erwecken. Wir werden auf diese gärtnerische Metapher zurückkommen, wenn wir über den Trieb sprechen, der aus dem Baumstumpf Isais sprießt – ein Teil der Prophezeiung Jesajas – oder über den gerechten Zweig, von dem Jeremia spricht. Und sie hat messianische Bedeutung.

Dies beschreibt also die Umstände der Überlebenden, möglicherweise nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft. Die Nation durchlief einen Wiederbelebungsprozess. Sie war nicht völlig untergegangen.

Es würde aus einem Überrest bestehen. Und so kehrt der Name von Jesajas eigenem Sohn, Schear-Jaschub, was so viel wie „Überrest“ bedeutet und im darauffolgenden Kapitel erwähnt wird, wieder. Dieses Thema, dass Gott durch einen gerechten Überrest wirkt, ist ein zentrales Thema der Heiligen Schrift.

Ich möchte nun auf das erste Kapitel der Prophezeiung eingehen, das im Grunde Gottes vernichtende Anklage gegen sein Volk, insbesondere gegen das Volk Juda, schildert. Und obwohl die Sprache in Kapitel 1 in mancher Hinsicht – wie es für prophetische Sprache typisch ist – mitunter extrem und übertrieben ist, vermittelt sie doch ein Bild von Gottes Empfindungen.

Und während Sie Heschel lesen und etwas von Gottes Mitgefühl erfahren, wie intensiv und persönlich er sich um sein Volk kümmert und wie sehr ihn dessen

Zustand berührt, wird dieses rebellische Volk im gesamten ersten Kapitel in seinem sündigen Zustand beschrieben und analysiert. Das Buch beginnt mit der Vision von Juda und Jerusalem.

Der Begriff „Vision“ wird nicht immer im Sinne prophetischer Visionen verwendet, wie wir es bei Amos mit seinen fünf Visionen oder bei Hesekiel mit der Vision der vertrockneten Gebeine gesehen haben. Hier scheint er jedoch allgemein Offenbarung zu bezeichnen. Eines unserer am meisten missverstandenen Sprichwörter ist Sprüche 29,18: „Hatzon“, das Wort für Vision, bedeutet: Wo keine Vision ist, geht das Volk zugrunde.

Das bedeutet prophetische Offenbarung. Darauf folgt der Punkt, an dem die Tora ignoriert wird und die Menschen außer Rand und Band geraten. Anders ausgedrückt: Wenn die Menschen die Offenbarung Gottes, die eine mäßigende Kraft in der Gesellschaft darstellt, ignorieren, führt dies zu Anarchie.

Offenbarung ist also wichtig, und ich denke, sie wird hier eher in diesem allgemeinen Sinne verwendet als in Form präziser, bildhafter Visionen, wie wir sie bei Amos gesehen haben. An welchen anderen Propheten werden Sie beim Lesen des Buches erinnert? Hier heißt es: „Ihr Himmel, hört, ihr Erde!“, und der Herr beginnt seine Anklage gegen sein Volk. Woran erinnern Sie das? Genau wie an Micha.

Gott wird Juda anklagen. Die Sprache ähnelt sehr der in Micha 6, wo es um die Offenbarung, den Bundesstreit, die Auseinandersetzung und die Kontroverse zwischen Gott und seinem Volk geht. Auch in dieser Anklage, die Micha 6 im weitesten Sinne des Wortes sehr ähnelt, steht Gottes auserwähltes Volk vor Gericht.

Und Gott ist der Richter, oder in diesem Fall der Kläger, und er klagt Juda, den Angeklagten, an. Wir sahen bei Micha die Hügel, die als Geschworene und Zeugen für Jahwes Anklage dienten. Und hier haben wir eine Parallele: Himmel und Erde, gleichsam die gesamte Schöpfung, sind anwesend, bereit, dem Allmächtigen zuzuhören, der sprechen wird.

Und sie sind da, um seine Klage zu unterstützen. Gottes Volk ist in vielerlei Hinsicht schuldig, und er wird es nun anklagen. Die erste Anklage findet sich in Vers 2, wo er das Wort Rebellion verwendet.

Sie sind ein rebellisches Volk. Daher verwendet er hier das Wort „Pascha“, was bedeutet, sich bewusst gegen Autoritäten aufzulehnen. Es geht um den Bruch eines Rechtsverhältnisses, in diesem Sinne um die Rebellion gegen Gott, um den Versuch, Gott zu entthronen.

Stattdessen wird das eigene Ego, das eigene Selbst, zur Autorität. Und so wird dieses Wort, das in der Heiligen Schrift manchmal mit Rebellion übersetzt wird, und Israels

Unfähigkeit, sich seinem Willen zu unterwerfen, verwendet. Beachten Sie, wie er darauf hinführt.

Er sagt: „Ich habe Kinder großgezogen und erzogen, aber sie haben sich aufgelehnt.“ Ähnliches Thema findet sich auch bei Micha. erinnert ihr euch, wie er davon sprach, sie aus Ägypten herauszuführen und ihnen als seinen Söhnen alle Arten von Gnade zu schenken?

Erinnert euch an die Namen der Anführer des alten Israel, die Er ihnen gab: Mose und Aaron. Und dies waren Offenbarungen Seiner Gnade. Und Er nahm Israel als sein Volk an, doch sie lehnten sich gegen Seine Autorität auf.

Sie unterwarfen sich nicht. Wieder einmal eine Erinnerung an dieses verkehrte Reich, das uns in der Heiligen Schrift begegnet. Es ist der Kampf des menschlichen Willens gegen den göttlichen Willen.

Das Reich Gottes erfordert Unterwerfung unter seine Autorität. Und der Kampf, den wir in der Heiligen Schrift in vielerlei Hinsicht erleben, ist zwar ein Kampf der Götter, aber auch ein Kampf der Willen. Wer wird auf dem Thron des Lebens Israels sitzen? Nicht nur der König in Jerusalem, sondern wessen Willen werden sie sich unterwerfen? Die Tora definiert diesen Willen für das tägliche Leben.

Dann spricht er weiter davon, dass Israel unwissend sei. Ein Ochse kenne seinen Herrn. Meine Güte!

Ein Esel weiß, wer an die Krippe kommt, um ihn zu füttern. Oder an den Stall, um ihm Futter zu geben. Sogar diese Tiere – beachte, er erwähnt die beiden, die in den Zehn Geboten vorkommen.

Sie hatten einen Schabbat, daher waren sie eng mit der Gemeinde verbunden. Der Ochse und der Esel, der John Deere, der Farmall aus biblischen Zeiten. Das waren sehr, sehr wichtige Tiere.

Und sie sind dankbar. Sie kennen und schätzen ihre Besitzer, die ihre Ställe reinigen, sie versorgen und füttern. Doch Israel weiß nicht, wer das ist, und erkennt es auch nicht an.

So kommt er dann mit den Worten: Mein Volk versteht es nicht. Dies ist die erste von 23 Stellen im Buch Jesaja, an denen der Ausdruck der Zuneigung, „Ami“ (Mein Volk), verwendet wird. Ein drittes Anliegen, das er anspricht, findet sich in Vers 4, wo Israels Untreue gegenüber Gott deutlich wird.

Und in Vers 4 beginnt er mit Paranomasia. Wir haben Paranomasia bereits in einer der Visionen des Amos gesehen. Die Namen Kayitez und Katez spielen mit Worten.

Paranomasia. Wie beginnt er Vers 4? Er beginnt ihn mit „Hoi Goy“. Hoi Goy.

„Hoi“ ist einer der großen Ausrufe, ein Ausdruck tiefer Gefühle und Empfindungen im jüdischen, oder wie man manchmal sagt, jiddischen Wortschatz. Das Wort lässt sich schwer mit einem einzigen Wort übersetzen. Es drückt Emotionen aus.

Ach, oder Weh, oder so ähnlich. Goy bedeutet Nation. Also, hoi Goy.

Ach, Nation. Das ist, was wir im Hebräischen Boogie-Woogie-Konstruktion nennen. Hoi Goy.

Oi vey, das kennst du doch schon, oder? Das ist Jiddisch für „Oh, Schmerz“. Man könnte es also mit „Oh, Nation“ übersetzen. Also: Oi Gavalt.

Oh, Mächte. Gavalt ist ein jiddisches Wort, das über das Deutsche ins Deutsche gelangte. Ja.

Ja, dein Kommentar gefällt mir. Wie wir aus Genesis 12 wissen, waren sie bereits ein Volk, als Gott zu Abraham sagte: „Ich will dich zu einem großen Volk machen.“ Der Begriff „Nation“ wird also schon früh in der Geschichte Israels verwendet.

Nicht nur gegenüber anderen Nationen, sondern auch gegenüber Nichtjuden wird der Begriff „Goj“ verwendet. In der heutigen Zeit ist „Goj“ eindeutig abwertend. Wenn er von einem Juden gegenüber einem Nichtjuden ausgesprochen wird, bezeichnet er jemanden als unsensibel, meist einen Antisemiten.

Es ist ein abwertender, negativer Begriff. Jemand, der herzlos ist. In diesem speziellen Fall schließt er alle ein, denen er dieses Wort – Nation – angehört.

Er nennt sie sündig. Dieses Wort für sündig ist unser bekanntes „hata“, was so viel bedeutet wie „sie haben das Ziel verfehlt, sie sind vom Weg abgekommen“. Dies entspricht weitgehend dem griechischen Wort „hamartano“ im Neuen Testament, das beispielsweise im Römerbrief die Folgen der Sünde beschreibt: das Gehen eigener Wege. Das Verfehlen von Gottes Ziel im Leben, das Verlassen des Weges, das Abirren, das Abdriften in die falsche Richtung, wird hier also in einer Partizipialform ausgedrückt, was wahrscheinlich auf eine andauernde Handlung hindeutet.

Es sind Menschen, die von Schuldgefühlen beladen sind, eine Brut von Übeltätern, Kinder, die der Verderbnis verfallen sind. Er greift hier zu allen Mitteln. Wenn er das Wort Verderbnis benutzt, meint er eigentlich verdreht, verdorben.

Wenn also Gerechtigkeit Gottes Exaktheit, Geradlinigkeit und Korrektheit bedeutet – was wir in der griechischen Welt orthodoxes, gerades oder korrektes Denken nennen würden –, dann ist Israel verdreht, verkehrt und verquer. Die Wurzel „avon“

bedeutet eigentlich, von einem geraden Standard abzuweichen. Und so ist Israel, ähnlich wie wir das Senkblei bei Amos gesehen haben, vom rechten Weg abgekommen und steuert auf sein eigenes Verderben zu.

In Vers 4 begegnet uns zum ersten Mal der Ausdruck „Heiliger Israels“. Wie bereits erwähnt, wird er oft von Befürwortern der Einheit des Buches Jesaja als Argument dafür angeführt, dass Jesaja, der Sohn des Amos, die gesamte Prophetie verfasst habe. Denn dieser besondere Ausdruck findet sich gleichmäßig verteilt in Jesaja 1–39, wo er 14 Mal vorkommt, und Jesaja 40–66. Um es anders auszudrücken:

Es kommt zwölfmal in Jesaja 1–39 und vierzehnmal in Jesaja 40–66 vor. Die Verwendung ist also sehr gleichmäßig. Und selbst wenn es außerhalb der Jesaja-Prophezeiung nur fünfmal vorkommt, zählt es sicherlich zu seinen Schlüsselbegriffen.

Apropos, wir haben ja gerade in Kapitel 6 gesehen, wer sich von seiner Schöpfung abgewandt hat. Und insbesondere von dieser sündigen Schöpfung, von der er sich offensichtlich distanziert, denn sie sind dazu berufen, ein heiliges Volk wie ihr Schöpfer zu sein. Doch sie haben ihm den Rücken gekehrt.

Dann, in Vers 5, fährt er mit seiner Anklage fort und beschreibt Israel als eine Art Preisboxer, der am ganzen Körper verprügelt und geschlagen wurde. Überall sind Wunden und Prellungen. Eiternde, eiternde Wunden.

Äußerlich ist Israel geschlagen. Ihr Kopf ist verletzt. Und innerlich das Herz.

Also, nach außen und nach innen. Kopf und Herz. Man sieht das in einer parallelen Weise.

Keine körperliche Gesundheit mehr. Wir kennen diese Redewendung aus dem Englischen: „vom Scheitel bis zur Sohle“. Nun, sie taucht auch hier in der Bibel auf.

Vom Scheitel bis zur Fußsohle. Er meint also, der ganze Mensch sei betroffen. Nur Wunden, Striemen und offene Geschwüre, die weder gereinigt noch verbunden noch mit Öl behandelt werden.

Ich vermute, das bekannteste moderne Bild davon ist Mel Gibsons Darstellung Jesu in „Die Passion Christi“, wie er von den römischen Soldaten behandelt wird. Man sieht einen menschlichen Körper, der so blutüberströmt, zerschlagen und misshandelt ist, wie man es sich nur vorstellen kann. Jesaja 53, Verse 4 und 5, die Mel Gibson zu seinem Film inspirierten, beginnend mit einem Zitat aus Jesaja. In Jesaja 54, in Bezug auf Jesaja 53, Verse 4 und 5, die die Inspiration für seinen Film waren, heißt es: „Er trug unsere Schwachheit, er wurde von Gott geschlagen, von ihm gezüchtigt, durchbohrt um unserer Übertretungen willen, zermalmt um unserer Sünden willen.“

Und die Strafe, die uns Frieden brachte, lag auf ihm, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Das Bild des leidenden Knechtes aus Kapitel 53. Nun gibt es noch einen weiteren leidenden Knecht.

Israel ist Ebed-Jahwe. Diese Formulierung bezieht sich nicht ausschließlich auf Jesus, sondern in der Prophezeiung Jesajas auf Gottes Volk selbst, das als Gemeinschaft ein leidender Diener ist.

Die neutestamentlichen Autoren greifen natürlich das Bild des leidenden Knechtes auf und beziehen es konkret auf einen Mann. Doch Israel ist berufen, Gottes Knecht zu sein. Und es befindet sich in einer sehr traurigen Lage.

Geschlagen, verletzt, Striemen, Gebrechen und Wunden am ganzen Körper. Die letzte Zeile in Vers 6 lautet: „Israels Wunden wurden nicht mit Öl gesalbt.“ Was sind drei oder vier der Hauptverwendungszwecke von Öl in der Bibel? Okay, es wird für zeremonielle Zwecke verwendet.

Du erhältst die Ölbehandlung. Samuel nimmt ein Horn mit Schemin, Olivenöl. Ich sage Schemin, weil man im Wort Gethsemane, dem Ort der Ölpresse, das Wort Schemin hört, das in der hebräischen Bibel Öl bedeutet.

Und im Garten Gethsemane stehen diese großen, ehrwürdigen, alten Olivenbäume. Wofür wurde Öl außer zum Salben noch verwendet? Wozu? Nun ja, so funktionierte die Menora im Tempel. Man brauchte Öl für den siebenarmigen Leuchter.

Schemin. Gibt es noch andere Stellen im Alten Testament, an denen Öl verwendet wurde? Wie kam es in die Geschichte vom barmherzigen Samariter? Genau, und das entspricht dem, was wir hier sehen: Wunden mit Öl zu lindern. Es wurde zu medizinischen Zwecken eingesetzt.

Wundsalbung. In jedem Haus im alten Israel wurde die ganze Nacht über Öl verwendet. Wie und wo? Hattest du als Kind jemals ein Nachtlicht in deinem Zimmer? Nun ja, normalerweise brannten in den Häusern die ganze Nacht über Öllampen.

Angefangen bei der Lampe mit vier Ausgüssen aus Abrahams Zeiten. Sicherlich auch zu Jesajas Zeiten. Da gab es nur einen Ausguss, aber die Lampe war offen.

Es ähnelte eher einer Untertasse, mit leicht abgerundeten Rändern, die am Rand etwas nach oben gewölbt war und einen Docht enthielt. Das Öl wurde also für die Lampe verwendet. Wofür nutzte Frau Isayah täglich Öl? Zum Kochen, natürlich.

Das stimmt. Sie benutzte etwas, das wir heute Butter nennen würden, für verschiedene Dinge. Das Öl war sehr wichtig.

Der Olivenbaum. Zur Vorbereitung von Leichen? Ich glaube nicht. Manchmal wurden Leichen mit Gewürzen gesalbt, insbesondere wegen ihres Geruchs.

Ich glaube nicht, dass Leichen nur zur Wundversorgung dienten, sondern auch nicht, sobald jemand verstorben war. Wenn man die Bedeutung des Olivenanbaus im Mittelmeerraum betrachtet, wird deutlich, dass Rom bzw. Italien der größte Olivenproduzent der biblischen Welt war. Was also tut Paulus, wenn er in Römer 11 die Metapher von Israel als Ölbaum verwendet? Er schreibt seinen Brief schließlich nach Rom, dem größten Olivenanbauland im Mittelmeerraum.

Griechenland und Spanien sind übrigens ebenfalls bedeutende Olivenproduzenten. Natürlich gibt es auch in Israel Olivenanbau, in Ägypten hingegen nur wenig, aber Oliven waren für die Wirtschaft sehr wichtig. Dein Land ist verwüstet (Vers 7), deine Städte sind vom Feuer verbrannt, deine Felder werden von Fremden geplündert, kurz bevor du verwüstet wirst, wie von Fremden umgestürzt.

Dieses Land Juda wird von Fremden überrannt und unterworfen werden. Dann wendet er sich mit diesem interessanten Begriff an diese Menschen: Tochter Zion. Dies ist offensichtlich ein Synonym für Jerusalem, aber eben Tochter Zion.

Städte wurden in biblischen Zeiten im Allgemeinen mit der weiblichen Form bezeichnet. Das Wort „Stadt“ selbst, „Ohr“, ist weiblich. Aber dies ist Bat Zion, die Tochter Zions.

Vermutlich ein Ausdruck der Zuneigung. Ob „ben“ oder „bat“, Sohn oder Tochter, wird es oft im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu einer Kategorie oder Gruppe verwendet. Es ist also eine – vermutlich liebevolle – Anrede für die Einwohner Jerusalems, die zu dieser schönen Stadt gehören.

Und so wird es kategorisiert. Und doch wird diese Stadt wie eine Hütte im Weinberg zurückgelassen werden, wie ein notdürftiges Zelt aus Zweigen und Blättern oder eine Hütte inmitten von Melonen oder Gurken, wie eine belagerte Stadt. Hätte der allmächtige Herr nicht einige Überlebende zurückgelassen, wären wir wie Sodom und Gomorra geworden.

Wir kehren also zum Thema des Überrests zurück. Sodom und Gomorra werden in der Heiligen Schrift zu sprichwörtlichen Begriffen. So wurde in der Gemeinde die mündliche Überlieferung des Glaubens der Einwohner Jerusalems bis in die Zeit Abrahams zurückverfolgt, die mehr als ein Jahrtausend zurückliegt.

Wenn wir Abraham um 1900 datieren, möglicherweise ein oder zwei Jahrhunderte später – die Gelehrten sind sich darüber nicht einig –, dann datieren wir Jesaja ins 8. Jahrhundert. Vom 18. bis zum 8. Jahrhundert vergeht also ein Jahrtausend. Als Sodom und Gomorra in Feuer und Schwefel zerstört wurden, war nichts mehr von ihnen übrig.

Tatsächlich wurden die Städte bis heute offenbar so vollständig zerstört, dass Archäologen ihren genauen Standort noch nicht eindeutig bestimmen konnten. Vielleicht wurden sie durch einen gewaltigen Vulkanausbruch vernichtet. Wir wissen es einfach nicht.

Doch der Herr ist es, der den Rest übrig lässt. Nur durch seine Gnade wurden sie nicht wie Sodom und Gomorra. Ein wiederkehrendes Thema der Heiligen Schrift ist, dass Gott stets mehr Wert auf Qualität als auf Quantität legt.

Er arbeitet mit einem Rest der Gemeinde. Jesu Wirken wäre nach heutigen Maßstäben als schlecht beurteilt worden. Nach drei Jahren Dienst hatte er nur 120 Anhänger.

Doch elf dieser zwölf waren bereit, den Märtyrertod zu sterben. Sie glaubten genauso fest an seine Lehren wie seine Anhänger. Gott hat also schon immer durch die Idee eines Überrests gewirkt.

Es ist interessant, wie in Römer 9,29 dieser Vers im Zusammenhang mit dem Rest der Gemeinde aufgegriffen wird, der – ob Sie es glauben oder nicht – auch uns einschließt. Nicht nur einen jüdischen Rest, sondern Paulus erweitert die Bedeutung dieses Verses im Hinblick auf heidnische Gläubige. So heißt es in Römer 9,29: „Es ist genau so, wie Jesaja zuvor sagte: Hätte uns der Herr, der Allmächtige, keine Nachkommen gelassen, wären wir wie Sodom und Gomorra geworden.“

In diesem gerechten Überrest umfasst Gottes Berufung sowohl gläubige Juden als auch Heiden. Und der nächste Vers sagt: Was sollen wir nun sagen? Dass auch die Heiden, die nicht nach Gerechtigkeit streben, sie erlangt haben – eine Gerechtigkeit, die aus Glauben kommt. Das Thema des Überrests sind also diejenigen, die aus Glauben leben.

Mein letzter Punkt heute betrifft die Sinnlosigkeit einer heuchlerischen, herzlosen Anbetung. Die Einwohner Jerusalems, beginnend mit Vers 5, hatten sich, wie Sodom und Gomorra, von Gottes Offenbarung abgewandt. Äußerlich vollzogen sie zwar noch religiöse Handlungen. Hier spricht er von Brandopfern von Widdern, dem Fett gemästeter Tiere.

Ich habe kein Gefallen am Blut von Stieren, Lämmern und Ziegen. Das führt uns wieder zu Micha 6, nicht wahr? Ablehnung von Ritualen, Ablehnung von Zeremonien. Was meinst du? Ich wünsche mir lediglich eine Intensivierung des Opferwesens.

Er fragt: „Wenn ihr vor mich kommt, was soll dann dieses Getrampel in meinen Höfen? Wahrscheinlich kommen die Leute und füllen die heiligen Stätten, aber das ist eine Beleidigung der Gottheit. Denn sie bringen nur sinnlose Opfergaben dar, ihr Herz ist nicht im Einklang mit der äußeren Zeremonie. Deshalb sagt er: Hört auf, diese sinnlosen Opfergaben darzubringen.“

Jesaja nimmt nun eine Wendung, die zu einem zentralen, wenn nicht gar zum bestimmenden Thema in Jesu Lehre wird. Jesus legt keinen Wert auf äußere Religiosität. Er spricht vielmehr über die Aufrichtigkeit des Herzens, die Unfähigkeit zu vergeben, die inneren Dinge, den Mangel an Liebe und Brüderlichkeit und beantwortet damit die Frage nach der Liebe zu Gott.

Jesus forderte keine Verschärfung von Regeln, Vorschriften, Ritualen oder Zeremonien. So spricht Jesaja von Neumonden, Sabbaten und heiligen Versammlungen. Gott sagt: „Meine Seele hasst diese Dinge.“

Sie sind mir zur Last geworden. Ich bin ihrer überdrüssig. Selbst wenn du betest und deine Hände für mich ausbreitest, werde ich meine Augen verschließen.

Ich werde dich nicht gerade wohlwollend betrachten, denn deine Hände sind voller Blut. Ich habe einen Freund, der ein Buch über die Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen geschrieben hat. Und er hat diesen Ausdruck als Titel für sein Buch verwendet: „Hände sind voller Blut“.

Die Gewalt, die die Kirche historisch gesehen dem jüdischen Volk angetan hat, ist ein anderes Thema. Doch hier sind Israels Hände blutbefleckt. Das heißt, sie haben sich eines Unrechts schuldig gemacht.

Es wird also ein Aufruf geben, etwas mit diesen blutbefleckten Händen zu unternehmen. In der nächsten Stunde werden wir uns mit der Reinigung dieser Hände beschäftigen. Das wäre dann für heute.

Hier spricht Dr. Marv Wilson über die Propheten. Dies ist die 27. Sitzung, Ausgewählte Passagen aus dem Buch Jesaja, Teil 2.